

Stadt Bozen / Assessorat für Kultur / Stadtarchiv
Gemeinde Nova Milanese / Assessorat für Kultur / Stadtbibliothek

Gedenktag 2003

Deportation: Quellen und Verständnisfragen

Internationale Tagung

Bozen, 23. und 24. Januar 2003

Gemeinde Bozen – Festsaal – Gummergasse 7

Simultanübersetzung italienisch / deutsch / italienisch

„... unter der Hölle Gelächter“

(Dietrich Bonhoeffer, *Nächtliche Stimmen* in Tegel)

Renzo Salvi

Projektleiter von RAI Educational



Gründe, Ziele und Methoden der Sammlung und Wiedergabe auf Video von Zeugnissen der Überlebenden aus den Nazilager.

1. Ein Fragment aus Tegel

“... unter der Hölle Gelächter” ist ein Vers aus einer längeren lyrischen Komposition, die Dietrich Bonhoeffer, Theologe, protestantischer Pastor, Deutscher, im Gefängnis niederschrieb, wo er am 5. April 1943 inhaftiert und am 5. April 1945 im Alter von 39 Jahren erhängt wurde, weil er an einer politischen Verschwörung zum Umsturz Hitlers teilgenommen hatte.

Das Werk erschien mit dem Titel *Nächtliche Stimmen*, und die Verse, die gleich vor dem gewählten Fragment stehen, lauten folgendermaßen:

„Wir Söhne frommer Geschlechter,
einst des Rechts und der Wahrheit Verfechter,
wurden Gottes- und Menschenverächter
unter der Hölle Gelächter“.

Wann aber lacht die Hölle?

Sicherlich erschallt das Gelächter der Hölle und breitet sich über die Geschichte aus, während die Massenvernichtung voranschreitet, die unmenschliche Maschinerie ihr Werk betreibt und all das hervorbringt, wovon die Erinnerungen der Überlebenden, aber auch viele Fotos (und einige Videoaufnahmen) – manchmal sogar von den Nazis selbst geschossen – später gezeugt und die Kameras der Combat Films im Gefolge der alliierten angloamerikanischen Truppen und der Dokumentationsdienste der Roten Armee bei ihrem Eintritt in viele Vernichtungslager und -nebenlager mit Entsetzen der Welt enthüllt haben, als die Tore zum Grauen niedergedrückt wurden.

2. In einer verwüsteten Gesellschaft ...

Gleichermaßen sicher ist jedoch, dass ein finsternes und höhnisches Gelächter aus der Hölle bereits vor der Massenvernichtung erklang und sich ausbreitete, als sich die geschichtlichen und sozialen Bedingungen herausbildeten, die kulturelle und moralische Verrohung sich breitmachte, die – in der Folge – Deportation und Vernichtung möglich machten, sie zuließen, aus Mangel an Opposition.

In vielen europäischen Ländern fand damals eine Art doppelt gekreuzter Prozess statt, der sämtliche Bereiche der Gesellschaft, der Kultur und der Politik durchstreifte und – aus diesem Grund - die Geschichte wie auch das tägliche Leben zerwarf. Einerseits wurden der Reichtum und die Lebendigkeit der nationalen Zivilgemeinschaften und der verschiedenen Bewegungen und Strömungen verwüstet, die – wenn auch voller Widersprüche - in jeder von ihnen verflochten waren, andererseits wurden in dieser Wüste "Idole" jeder Art eingepflanzt, bekräftigt und verbreitet: Opferlammhaltung, falsche Werte, rethorische Verzerrungen und Übertreibungen.... Kult der Gewalt und des Krieges...

Die Hölle lachte – um die Metapher Bonhoeffers fortzuführen – als in Italien ab Anfang der Zwanziger Jahre die "Verwüstung" der Zivilgesellschaft begann, durch die Angriffe gegen die Gewerkschaften und die Parteien (auch auf dem Gesetzeswege mittels Löschung und Neuschreibung von Gesetzesartikeln), durch die Aufhebung der Ausdrucksfreiheit, die zur Schließung vieler Tageszeitungen und Zeitschriften und zur nachfolgenden "Besetzung" oder Schaffung von (für die damalige Zeit) wahrlichen Oligopole der Kommunikation führte, wie die Presseagentur Stefani¹ und das Istituto Luce² unter der Kontrolle der Eiar³, was schließlich zur Verwischung des Unterschieds zwischen Information und Propaganda führte, sowie durch die Schließung der Sitze der Gebietsvereine und die Tilgung ihrer Namen (dieses Vorgehen betraf sogar Musikkapellen, Sportvereine usw.) oder durch ihre "Faschisierung".

Die Hölle lachte, als die italienische Politik zunächst in ein engstirniges Wahlsystem – die große Nationalliste und die Opposition – und dann in eine einzige Partei gezwängt wurde, die sämtliche Formen der gesellschaftlichen Organisation sowie den gesamten Bereich der "bildschaffenden" Kommunikation durchdrängte, und sie lachte auch (und wieder), als diese Maschinerie sich vereinfachend um Figur eines

¹ Die "Stefani" war 1853 von Guglielmo Stefani in Turin auf Anregung von Camillo di Cavour als Informationsagentur für das Reich von Sardinien (Savoyen) gegründet worden. Nachfolgend war sie in die Telegraphische Agentur Stefani (anonyme Gesellschaft) umgewandelt worden und hatte den eigenen Informationshorizont und Tätigkeitsbereich durch die Verbindung zur Agentur Havas für die Auslandsdienste beträchtlich erweitert. Während des Faschismus war die Stefani die offizielle Regierungsagentur. Sie wurde dann von einer neuen Agentur ersetzt, die keine Regierungsagentur mehr war, sondern in Rom als Genossenschaft von italienischen Zeitungen entstand und den Namen ANSA erhielt.

² Das Istituto Nazionale LUCE – ein Akronym für "L'Unione Cinematografica Educativa" (A.d.Ü.: Der erzieherische Kinoverband) – wurde 1924 als Technische Behörde des Ministeriums für Volkskultur eingerichtet, und zwar mit dem Zweck, Kinopropaganda für das Regime zu machen. Die Kennung "Film/Luce" bezeichnete die Kinonachrichten, die diese Behörde während des Faschismus zusammenstellte. Es handelte sich dabei meist um agiographische Darstellungen des Regierungsoberhauptes und Dux der Nationalen Faschistischen Partei, um Propaganda betreffend die Werke und Errungenschaften des Regimes, um Verherrlichungen der Kriegsaktionen. In der Nachkriegszeit wurde das Institut umgestaltet und zur Produktion von Kinofilmen sowie zur Entwicklung der Kinokultur in Italien eingesetzt.

³ Die ersten Versuche, Gesetze zur Einführung eines hybriden öffentlich/privaten Systems im Bereich der Radiosendungen zu verabschieden, geht auf die erste Mussoliniregierung zurück (Königl.Dekr Nr. 1067 vom 8.02.1923; Königl.Dekr. Nr. 655 vom 1.5.1924). Es handelte sich um Gesetze, die die elektromagnetischen Kommunikationsanlagen und deren Betrieb dem Staat vorbehielt, mit der Möglichkeit, eventuell Konzessionen zu vergeben. In denselben Jahren griff die Regierung ein, um zwei Gesellschaften zu vereinigen, die gegeneinander im Wettbewerb standen und um die Vorherrschaft im Äther kämpften: die Radiofono – Società Italiana per Radiocomunicazioni Circolari (einige Keimzentren dieser Gesellschaft waren auf Initiative von Guglielmo Marconi entstanden) und die SIRAC – Società Italiana Radioaudizioni Circolari (Tochtergesellschaft der Western Electric); aus ihrer Fusion entstand die URI – Unione Radiofonica Italiana (27. August 1924), der die faschistische Regierung eine ausschließliche Konzession der Radioauditionsdienste für sechs Jahre gewährt. 1927 und 1928 wurden mit einem Königlichen Dekret (207/1927) und einem Konversionsgesetz (Nr. 1350/1928) weitere wirtschaftliche Interessen zusammengefasst und die EIAR - Ente Italiano per le Audizioni Radiofoniche – gegründet, der eine neue Konzession anerkannt wurde und für die beim Ministerium für Kommunikation ein Komitee für die Kontrolle über die Radiosendungen eingerichtet wurde.

Führers schloss, dessen Gesicht und dessen Worte – die wirklich unglaublich banal waren – in riesiger Darstellung die Mauern unserer Dörfer und unserer Städte übersäten. Heute noch kann man auf besagten Mauern granitische Dummheiten lesen.

Doch das Gelächter der Hölle war sicher auch dann hörbar, als sich – in derselben Zeitspanne – in Deutschland, das sich auf seine Nazizukunft vorbereitete, eine Auffassung der Macht etablierte, die ausdrücklich jedwede demokratische Implikation von sich wies, als sich das Prinzip behauptete, dass der Führer nicht eine Macht ausübt, die dem Volk gehört, sondern vielmehr das Volk von einem *Führer* geleitet wird, der sich vom Volk getrennt hat, um auf charismatische Weise die Führungsrolle zu übernehmen.

Die Hölle lachte, in jenem Kontext, als eine religiöse oder anmaßend "spirituelle" Vision als Grundlage der Naziherrschaft heraufbeschwört und ferne geschichtliche und mystische Wurzeln in den (beschwörten) Ikonen der Germanen, Kelten oder Arianen aufgesucht wurden, als durch ständige Interpolation und Falsifizierung mystische Überzeugungen, Verhaltensweisen, Werte jener Völker erzählt und kodifiziert wurden. Es handelte sich um "Traditionen", die neuerfunden und in großen Massenveranstaltungen neu ausgedrückt werden konnten, um das Volk zu verführen und zu beschwichtigen, gleichzeitig aber auch in mysterische Riten und Initiationszerimonien für "ausgewählte" Kreise und einige Eliten des Regimes abgewandelt werden konnten. Die Hölle lachte, als in der deutschen Gesellschaft – ein für die Dreißiger Jahre unglaubliches Ereignis – Mythen auftauchen, die auf die Weisheit der Druiden zurückgeführt wurden, wie der Kult des Wassers, der unterirdischen Quellen- und Brunnengeister, und finstere Welten höllischer Abgründe wieder wachgerufen wurden, während gleichzeitig – in einer Hybris, die eine autoritäre *New-Age-Gemeinschaft ante litteram* vorzeichnet – Abkommen mit der Katholischen Kirche und Kompromisse für das Zusammenleben mit der Reformkirche gesucht und verwaltet wurden.

3. ... als "niemand euch glauben wird"

Die Hölle hat aber insbesondere "dann" weitergelacht, als nach der Massenvernichtung die grausame, höhnische Prophezeiung der Folterknechte über und gegen ihre Opfer sich zu bewahrheiten schien: *Ihr – so wurde den Opfern gesagt – werdet sterben. Sollte jedoch jemand überleben, so glaube er ja nicht, all dies herumerzählen zu können. Niemand wird euch glauben.*

Und tatsächlich wollte niemand zuhören, und insbesondere wollte niemand (wie die Folterer vorgesehen hatten) an die Tatsachen glauben, die jetzt – mit einer Würde und Ruhe, die sie noch glaubhafter macht – von den Zeugen der Vernichtung behauptet und dokumentiert werden.

Es ist immer nützlich, einige dieser Zeugnisse anzuführen, wenn man – wie es in diesen Zeilen geschieht – die Fäden der Interpretation wieder mit jenen der Erinnerung zusammenknüpft.

Zum Thema Festnahmen und Verhöre erinnert sich zum Beispiel Gilberto Salmoni, interniert in Fossoli und in Buchenwald, Matrikelnr. 44.573: *"Ich wurde von der Miliz, der Garde der Republik von Salò, am 17. April 1944 an der Schweizer Grenze verhaftet. Unsere ganze Familie war auf dem Berg: mein Vater, meine Mutter, mein Bruder, meine Schwester und ihr Mann zusammen mit zwei Bergführern ..."*

Pio Bigo, deportiert nach Mauthausen (Matrikelnr. 58.719), nach Gusen 1, nach Linz 1, nach Linz 3, festgenommen von den SS und der republikanischen Garde am 7. März 1944 im Laufe von Partisanaktionen im Viù-Tal (Turin) und deportiert, weil Wehrdienstverweigerer und Mitglied des partisanischen Widerstands, sagt u.a. Folgendes aus: *"... Sie haben uns auf einen LKW geladen und zum Turiner Gefängnis gefahren. Als Strecke haben sie Corso Regina, Porta Palazzo, Via Roma und Porta Nuova gewählt... Eine Art Propagandaumzug durch die Stadt. Sie haben allen gesagt, dass sie Banditen gefangen hatten: Sie haben uns Banditen genannt! Dann sind wir in Corso Vittorio eingebogen und haben beim Gefängnis in Corso Vittorio in Torino haltgemacht. Sie haben uns in den Zellen 10 und 15 eingesperrt, im deutschen, politischen Flügel der Gestapo. Dort sind wir verhört, geschlagen, misshandelt und gefoltert worden ..."*

Und zum Thema Transport: *"... Eines Morgens hören wir, wie sie eine Liste von Namen vorlesen. Wir waren vierzehn Frauen.. Es war ein Zug aus Triest angekommen, Viehwagen, Männer, Frauen, viele Frauen aus Friaul-Julisch-Venetien, aus der Provinz Udine, Bergleute und Leute aus der Ebene, aus Pordenone, aus Görz und aus Triest, aber vor allem aus Istrien, das damals zu Italien gehörte. Es war der*

10. Jänner 1945 (...) *Wir standen die ganze Zeit und konnten uns nur abwechselnd hinkauern. Es war hart, sehr hart. Nur ein einziges Mal gaben sie uns etwas zum Essen, aus einem Kerker. Ich weiß nicht, ob wir drei Tage und drei Nächte lang auf dem Zug verbrachten, aber es war unendlich, man hatte das Gefühl, auf dem Zug geboren zu sein. Und so sind wir schließlich in Ravensbrück angekommen*". Die Aussage stammt von Rosa Cantoni, deportiert nach Ravensbrück, (Matrikelnr. 97.323), dann nach Abteroda, Nebenlager von Buchenwald.

Bei der Ankunft in den Lagern fanden dann die Entblößungsriten statt, die erste Etappe auf dem Weg der radikalsten Vernichtung der Persönlichkeit: *"In Ravensbrück – bezeugt Bianca Paganini Mori, deportiert nach Bozen und nach Ravensbrück (Matrikelnr. 77.399) – ... brachten sie uns in Baracken und zwangen uns, uns nackt auszuziehen. Diese Nacktheit war für uns damalige Frauen sehr hart. Wir waren nicht an die Schamlosigkeit gewöhnt, wir waren an unser Privates gewöhnt, aber was uns am meisten schmerzte, war die Tatsache, dass Alte und Junge, insbesondere Mütter und Töchter, sich in ihrer völligen Nacktheit sehen mussten. Ich merkte, dass meine Mutter sich schämte, dass auch andere Frauen sich schämten. Deswegen begannen wir, uns nur in die Augen anzuschauen. Sie ließen uns duschen, sie brachten uns an einen Ort, wo sie uns ganz depilierten. Viele von uns wurden auch körperlich inspiziert, um herauszufinden, ob jemand Gold oder Juwelle versteckt hielt."*

Don Angelo Dalmasso, deportiert nach Bozen und nach Dachau, erinnert sich: *"Dort blieb ich weitere 15 Tage, wir waren fast nackt, und in die Baracke konnte man nur hinein, um zu essen und zu schlafen... Immer draußen, in der Kälte, unter dem Regen. So drängten wir uns alle zusammen, die Jüngeren stellten sich außen auf, um als Deckung zu dienen, um die anderen ein wenig aufzuwärmen. Ich zählte zu den Jüngsten, weil ich dreiundzwanzig, vierundzwanzig Jahre alt war. Sie haben mich gerufen und mir gesagt, dass ich die Aufgabe hatte, den Waschraum, d.h. die Klos, zu putzen. (...) Priester gab es bereits viele andere dort: Pfarrer Manziana, der dann Bischof von Crema wurde, Don Fortini aus Padua, Don Vismara aus Bergamo, verschiedene andere, denn aus Bozen waren auch wir dort angekommen, das heißt weitere vier oder fünf. Später sind noch andere aus Mauthausen angekommen. An den Arbeitstagen gingen wir arbeiten"*.⁴

Ohne Zweifel lachte die Hölle, als nur wenige bereit schienen, solch dramatischen Erinnerungen Glauben zu schenken, als am Ende der Vierziger Jahre und im ganzen darauffolgenden Jahrzehnt von "etwas seltsamen" Personen geflüstert wurde, die unglaubliche Geschichten erzählten: "Er war in einem Konzentrationslager ..."; hieß es, und so schien ein grauenhaftes Erlebnis heraufbeschwört, aber zugleich auch fast eine Schuld ihrerseits angedeutet, oder zumindest eine Situation, die aus der Gesellschaft zu verbannen war und deren Erinnerung auf jeden Fall beschwichtigt werden musste.

In der selben Periode versandeten – aufgrund unsicherer Zuständigkeiten und nicht immer durchsichtiger Vertagungen – ganze Gerichtsverfahren, die oft dank der Initiative und der Aussagen von ehemaligen Deportierten in die Wege geleitet worden waren und zum Ziel hatten, Verantwortungen zu klären und Schuldzuweisungen für die Ereignisse zu etablieren, die zur *Massenvernichtung* geführt hatten.⁵

Gerade um das höllische Gelächter und seine Fortführung über Jahrzehnte nicht zuzulassen, nahmen sich die Deportierten bereits in den Lagern vor, nicht dem Instinkt nachzugeben, der eine Reaktion aufzwang; sie nahmen sich vor, zu überleben, um erzählen zu können. Eine Zeugin, Clara Dragoni, die nach Bozen und Ravensbrück deportiert wurde, erinnert sich an das Pflichtgebot einer Deportationsgenossin (Russin, Ingenieurin und politisiert), die sie aufforderte, auf keinen Fall zu

⁴ Die Zeugnisse von Gilberto Salmoni, Pio Bigo, Rosa Cantoni, Bianca Paganini Mori, Pater Angelo Dalmasso sind in Videoversion sowohl im Archiv der Gemeinden Bozen und Nova Milanese als auch im Archiv der Zeugnisse aus den Lagern von Rai Educational enthalten. Die Transkripte der Texte stehen – zusammen mit zusammenfassenden Versionen und kurzen Auszügen in Videostreaming – in der Internetseite www.testimonianzedailager.rai.it zur Verfügung.

⁵ Bemerkenswert ist – unter vielen – der Fall des Bozner Lagers und der Folterknechte, die dort tätig waren: Ein einziger Prozess, noch dazu gegen einen einzigen Folterer, kann für abgeschlossen betrachtet werden. Das erste Strafurteil wurde am 24. November 2000 ausgesprochen (bestätigt vom Berufungsgericht am 18. Oktober 2001 und vom Kassationsgericht am 8. Oktober 2002). Das Verfahren hatte 1946 begonnen. Nach verschiedenen Aufschiebungen und Unterbrechungen, wurde das Verfahren am 14. Januar 1960 (mit "provisorischer Archivierung") blockiert. Man siehe diesbezüglich die Veröffentlichung *"Misha" l'aguzzino del Lager di Bolzano*, G. Mezzalira und C. Romeo, in: "Quaderni della Memoria", Nr. 2/02, Circolo Culturale ANPI Bozen, Dezember 2002.

rebellieren. Eine Aufforderung, die für sie zur Lebenslektion wurde: "... sie hatte gemerkt, dass ich ziemlich rebellisch war ... "Du darfst nicht weiter so tun, das ist nicht gut – sagte sie ihr – Als erstes sollstest Du nie vorne stehen, wenn sie uns zum Lagerplatz rufen, denn sie haben es auf dich abgesehen; weißt Du, nicht umsonst haben sie dich geschlagen: Es ist wegen deines rebellischen Charakters. Und da ist noch was. Kommst Du von den Reihen des Widerstands? Dann merke Dir, dass der Widerstand in jedem unserer Länder ein System ist, aber hier drinnen übt man Widerstand auf einer ganz anderen Weise aus", und sie fügte hinzu: "... Wenn keine von uns überlebt, wird niemand auf der Welt jemals wissen, was sie zu tun imstande waren"⁶.

Für die Überlebenden bedeutet heute erzählen, die eigene Erinnerung an die nächsten Generationen weiterzugeben; dabei benutzen sie alle Kommunikationsarten und –mittel, die von Mal zu Mal bereitstehen: öffentliche Begegnungen, Vorträge in den Schulen, Besuche der Lager mit Schülern und Lehrkräften, Interviews, Tagebücher, Audio- und Videoaufnahmen, auf Kassette oder digital ...

Jene, die die Erzählungen aufnehmen und jene, die sich beruflich oder aus kultureller und politischer Entscheidung das Ziel setzen, über diese Themen zu kommunizieren, sind hingegen vor einer Reihe von Problemen, die es zu lösen, und vor Optionen, die es zu wählen gilt, gestellt, und dies sowohl hinsichtlich der Dokumentationsmethoden als auch der Art und Weise, wie man Pläne und Projekte für die Kommunikation dieser besonderen Themen erstellt.

4. Ein Forschungsstil

Die mündlichen Zeugnisse, die mit audiovisuellen Geräten aufgenommen werden, weisen Besonderheiten und spezifische Wichtigkeit auf, weil Videoaufnahmen nicht bloß die Erinnerung an Ereignissen wiedergeben (wie dies z.B. bei Tagebüchern der Fall ist), und sich auch nicht in den erzählenden Stimmen erschöpfen (wie dies bei Audioaufnahmen der Fall ist): Videoaufnahmen sind besonders aussagekräftig und übertreffen bei Weitem schriftliche Texte und reine Tonaufnahmen, weil sie zusammen mit den Worten auch Gesichter, Blicke, Gesten fixieren und wiedergeben.

Diese "Begleiter" des Sagens und Erzählens liefern wesentliche zusätzliche Informationen: Sie spiegeln wider, "wie" man sich erinnert, "wie" die Seele sich regt, wenn man mit der Erinnerung zur unvorstellbaren Tragödie zurückkehrt, die man erlebt hat. Sogar die – für uns Zuschauer "erstaunliche" – Fähigkeit, beim Erzählen die Kontrolle über die eigenen Emotionen zu bewahren, ist bedeutsam und stellt eine relevante Information dar.

Das Gelächter der Hölle nicht zuzulassen bedeutet deswegen nicht nur, zu "dokumentieren", um die bereitstehende Wissensgrundlage zu erweitern: Es bedeutet auch, Mittel bereitzustellen und Situationen einzurichten, und dadurch glaubwürdig und wirksam zu "kommunizieren". Die Gespräche und Zeugnisse all jener, die in sich selbst den Mut und die Stärke finden, die Erinnerung in jene Zeit ihres Lebens zurückzusteuern, müssen deswegen (mittels Kino- oder Fernsehvideogeräten) mit besonderer Vorsicht, Aufmerksamkeit und professionellem Stil aufgenommen werden.

Im Detail heißt dies, dass gerade aufgrund der Komplexität des Sprechaktes, der bei der Videoaufnahme entblößt wird, bei der Aufnahme eines Zeugnisses das Problem entsteht, nichts von der Menschlichkeit und des persönlichen Reichtums der Zeugen verlorengehen zu lassen, ohne dabei aber die Möglichkeit zu vernachlässigen, die in der Aufnahmesituation besteht, genauere Angaben, Bestätigungen, Dementis über präzise Tatsachen einzuholen.

Im Wesentlichen geht es darum, in der Dialogtechnik ein Gleichgewicht zu finden und zu verwalten zwischen der professionellen Vorgehensweise, dem Respekt vor der Person, die aufgerufen ist, sich zu erinnern, und der moralischen Verantwortung, keine Gelegenheit ungenutzt zu lassen, um aus jener Vergangenheit einen Gedächtnisschatz zu machen. Innerhalb dieses Gleichgewichts, den es zu suchen gilt, gibt es viele Elemente, die - einzeln genommen – absolut selbstverständlich sind. Die Komplexität und Empfindlichkeit des Themas kann jedoch auch dazu führen, bestimmte Vorgangsweisen, die normalerweise als selbstverständlich betrachtet werden, zu vergessen.

⁶ Aus dem Videozeugnis von Clara Dragoni (Archiv der Zeugnisse aus den Lagern von Rai Educational)

Vernünftigerweise ist es z.B. nicht ratsam – insbesondere bei Beginn, wenn die Erinnerung erst zu fließen anfängt – wiederholt um genauere Angaben zu bitten. Auch wenn mehrere Details gleich zu Anfang wichtig erscheinen sollten, um Fakten, Namen oder Daten zu bestätigen oder zu belegen, ist es besser, diese Gesprächsdynamik erst zu einem späteren Zeitpunkt in Gang zu setzen. Gleichermassen scheint es unratsam, den ersten "Erinnerungsschub" mit Videoaufnahmen "vor Ort", d.h. in der Nähe der Verhaftungsorte oder der Deportationsgegenden, zu registrieren.

Was sich in diesem Fällen als ebenso ratsam erweist, ist in fernsehtechnischer Hinsicht der Verzicht auf das klassische Schema des journalistischen Interviews und die "großartigen" Aufnahmemethoden (starke Illumination, aufwendige Aufnahmegeräte, vielzählige Truppe), und in kinotechnischer Hinsicht der Verzicht auf den Aufbau eines "Sets": Ein Zeuge, der die Erfahrung der Deportation gemacht hat, ist eine wichtige Person, und nicht einer der Mächtigen der Welt und der Geschichte, dem mit imposanten Aufnahmemitteln geschmeichelt werden soll.

Es geht irgendwie darum, die Fernsehtechnik zu kennen und über das Fernsehen hinaus zu gehen; die Lektion der Psychoanalyse zu kennen und sie einzuverleiben: indem man über sie hinausgeht.

Unter diesem Gesichtspunkt haben – zumindest im Durchschnitt – jene gute Arbeit geleistet, die den Großteil der Bilder und Stimmen aufgenommen haben, die in das Projekt *Zeugnisse aus den Lagern* gemündet sind. Mehr noch: Sie haben solide zwischenpersönliche Beziehungen aufgebaut – freundschaftliche und nicht nur professionelle oder kulturelle – die es ihnen ermöglicht haben, auch über "schwierige" Themen zu sprechen, näher auf "peinliche" Details einzugehen, Fragen zu stellen, indem sie – und dazu braucht man Zeit und nochmals Zeit – eingestiegen sind in die Flut der Emotionen und der Angst, die – auch wenn sie nach außen kaum wahrnehmbar ist – niemals versiegen kann und deswegen als allgegenwärtig vorauszusetzen ist in diesen Beziehungspartnern, die uns ihre Zeugenaussagen schenken.

Es ist mit aller Wahrscheinlichkeit diesem Stil – frei von jeder Berechnung und Gewinnabsicht - zu verdanken, wenn vor der Kamera und trotz der Kamera so viele Erinnerungen Aussprache gefunden haben, die – zumindest öffentlich – niemals zuvor erzählt worden waren. Es hat mit Sicherheit auch dazu beigetragen, eine Kommunikationsebene zu schaffen, die den Fernsehprogrammen über die Massenvernichtung bisher fremd war.

5. "Quellen" in der Fernsehkommunikation

Der kritische (und fast schon theoretische) Punkt, der auf dieser Grundlage zwingend die Aufmerksamkeit auf sich richtet, ist deswegen die Definition der "Quelle". Nach so vielen Richtigstellungen und Anmerkungen scheint es klar, dass die "Quelle" nicht mehr lediglich ein Ort ist, aus dem man Informationen, Nachrichten, Erinnerungen oder Belege schöpfen kann; die "Quelle" wird technisch zur "Sendequelle" und zeichnet sich auf diesem Wege als Kommunikationsquelle im Rahmen der zwischenmenschlichen und sozialen Beziehungen aus. In unserem Falle, mit *diesen* Zeugen, erweitert sich ihre Bedeutung bis hin zum Konzept der "Quelle" mit *ethischem und moralischem Wert*, insbesondere in den Bereichen der Kultur und der Geschichte.

Eine solche Komplexität und Wertedichte entsteht und bricht vor jenen aus, die für das Fernsehen ein oder mehrere Zeugnisse aufnehmen und vor jenen, die zur Vorbereitung einer Fernsehsendung die Videoerzählung eines ehemaligen Deportierten auf dem Bildschirm anschauen und wieder/anschauen, durchsehen und wieder/durchsehen: man misst sich mit einer Person, die sich einem traumatisierten Teil seines Lebens gegenübergestellt hat - es gekonnt, es gewollt hat, sich diesem gegenüberzustellen. Und jede Erzählung erweckt wahrscheinlich dieselbe Angst, die der ersten Erzählung und dem ganzen Schweigen zuvor innewohnt, sowie dem Erlebten, auf dem Schweigen und Erzählen sich gründen: die Massenvernichtung.

"Person" zu sagen heißt zudem - und wie immer - auf eine Präsenz hinzuweisen, die mehr als nur das bloße Individuum ist: Denn eine "Person" ist gleichzeitig ein individuelles und ein soziales Wesen, das eine Vielzahl von Dimensionen in sich birgt. Eine "Person" ist niemals – und noch viel weniger im Falle unserer Zeugen – der von Marcuse kritisch beschriebene "one dimensional man". Eine "Person" ist – wir ziehen die Worte Emmanuel Mouniers heran – "... ein Gleichgewicht aus Länge, Breite und Tiefe; in jedem

Menschen besteht ein Streben seiner drei spirituellen Dimensionen: jener, die von der Tiefe aufsteigt und in einem Körper Fleisch wird, jener, die zur Höhe schwebt und ihn zu einer Universalität erhebt, und jener, die sich in die Breite ausdehnt und ihn zu einer Gemeinsamkeit leitet.⁷

Die Zeugen der Massenvernichtung, die die Erinnerungen an ihrem Leiden mit uns teilen und mit dem Zeitstrom, sind – mit ihrer Bereitschaft, mit ihrer Loyalität gegenüber den nachfolgenden Generationen – ein gutes Beispiel für diese Streben des Menschlichen. Sich im Rahmen der Planung und Verwirklichung einer Fernsehsendung mit ihnen zu messen bedeutet deshalb, sich all diesen Dimensionen und ihrer Entfaltung zu stellen. Ziel ist dabei, das Gelächter der Hölle wirklich nicht mehr zuzulassen.

Indem wir unseren Blick auf ihre Augen richten und dort ausharren: So erfolgt die Entscheidung über die Art und Weise, das, was wir wahrgenommen und bekommen haben, über das Fernsehen wiederzukommunizieren. Natürlich benutzen wir hier das Wort *wieder*kommunizieren, weil die Fernsehkommunikation niemals "unschuldig" ist. Sie ist immer eine Interpretation des Realen, immer – ob gewollt oder nicht – ein Vorschlag zur Organisation (oder Desorganisation) der Gedanken.

Im Falle der Zeugnisse aus den Lagern – der eine Art Studienfall ist – ist der Großteil der audiovisuellen Zeugnisse (50 von 75) der Initiative von zwei Kulturzuständigen der Gemeinden Bozen und Nova Milanese zu verdanken, die auch die Aufnahmen durchgeführt haben. Das – vielleicht wichtigste – Qualitätselement, das die RAI (und für sie RAI Educational) diesem ersten, beträchtlichen Teil der Dokumentationsarbeit hinzugefügt hat, ist die Aufmerksamkeit, die sie dieser Initiative der Zivilgemeinschaft gewidmet hat, die durch den Einsatz von zwei Gemeindeverwaltungen verwirklicht werden konnte. Auch in diesem Bezug gilt das Prinzip, welches Grundlage alles "Politischen" ist, und zwar dass die Fernsehinhalte aus Dingen hervorgehen, die ursprünglich keine Fernsehinhalte (oder eben kein "Politikum") sind: sie erwachsen aus dem Sozialen, dem Zivilen, dem Alltäglichen.

Diese Initiative, die in der Zivilgemeinschaft entstanden und durch zwei Mittelbereiche der Demokratie, wie es die Gemeinden sind (die "Stadtgemeinden" unserer geschichtlichen Tradition), umgesetzt worden ist, hat die Aufmerksamkeit des wichtigsten italienischen Kommunikationsbetriebes (und vielleicht bedeutendsten Kulturbetriebes) – der RAI – auf innovative Weise auf die Deportation und die Lager gelenkt. Ohne Bozen und Nova Milanese würde es heute wahrscheinlich dieses audiovisuelle Archiv über die Massenvernichtung, das von einigen wegen seines intrinsischen Wertes und auch wegen der Anzahl und des Umfangs der Interviews als eines der größten Europas bezeichnet wird, nicht geben.

Die Audio/Video-Sammlung widerspiegelt statistisch mit ziemlicher Genauigkeit die Anzahl und den Typus der italienischen Deportierten. Unter den Zeugen scheinen Deportierte auf, die wegen politischen und Widerstandsgründen verhaftet wurden, andere, die aus Familiengründen, weil sie die Gewerkschaften unterstützt hatten, weil sie Partisanen, Antifaschisten oder jüdischen Mitbürgern geholfen hatten, in die Lager endeten.

Zwischen 1943 und 1945 wurden zirka 44.000 Italiener in die Nazilager deportiert. Ungefähr 9.000 von ihnen waren Juden, und neuere zuverlässige Rekonstruktionen⁸ belegen, dass 7.389 davon in den Lagern umkamen. Dies bestätigt den bereits bekannten Umstand, dass nur ein Deportierter auf zehn von den Vernichtungslagern zurückkam. Es handelt sich dabei um ein Faktum, das europaweit gilt.

Innerhalb dieses numerischen Rahmens ist es – nachdem (mit gelegener Voraussicht) die italienische jüdische Gemeinschaft im Laufe der Jahre sorgsam geschriebene Texte, Radio-Interviews und Audio/Video-Zeugnisse gesammelt hatte – jenen, die die Aufnahme der Videozeugnisse gestartet haben, die als Hauptgrundlage und spezifische Quelle für die *Zeugnisse aus den Lagern* gedient hätten, sowie der RAI-Redaktion zuteil geworden, die die Videosammlung dann integriert und ein Fernsehprogramm daraus gemacht hat, zum ersten Mal ein Archiv ("mit Musterbeispielen") aufzubauen, das die gesamte Palette der Verhaftungs- und Deportationsgründe wiedergibt.

Im Fernsehprogramm ist zudem – um eine markante Besonderheit im gemeinsamen Kontext der Massenvernichtung zu unterstreichen – die jüdische Präsenz auch durch die Zeugnisse (aufgenommen in den RAI-Studios in Mailand) von angesehenen jüdischen Persönlichkeiten, die deportiert wurden, sowie

⁷ E. Mounier, *Rivoluzione personalistica e comunitaria*, Edizioni di Comunità, Mailand 1955, S. 103

⁸ Liliana Picciotto Fargion, *Il Libro della Memoria*, Mursia, Mailand 1991, S.21

durch Videozeugnisse des Centro di Documentazione Ebraica Contemporanea (CDEC) Mailand belegt.

Angesichts dieser Art von Zusammenarbeit und der Notwendigkeit, in der Dokumentationsphase die verschiedenen "Verhaftungsgründe" gegenseitig zu integrieren, wurde bei der Verwirklichung des Programms und des multimedialen Projektes der Mangel an einem –wenn nicht einheitlichen – so doch wenigstens überschaubaren Systems ersichtlich, das sämtliche audiovisuelle Archive und Theken, die es zum Thema gibt, verbindet. Nützlich wäre zumindest eine Datenbank mit Datenblättern, die Online eingesehen werden können, oder – mehr noch – direkt im Netz einsehbare Audio/Video-Zeugnisse.

6. Zehn Parcours in einer Fernsehendung⁹

Zentraler Punkt des 2001 produzierten Fernsehprogramms – 10 Folgen zu jeweils 55 Minuten für *Sat Educational* und 10 Folgen zu jeweils 30 Minuten für *RaiTre*¹⁰ – sind die Zeugnisse der interviewten Überlebenden aus den Nazilagern. Im Ablauf der einzelnen Folgen erscheinen die Zeugen wiederholt in kurzen Fragmenten, die ein Mosaik des Dramas zusammensetzen und auf zwei virtuellen Bildschirmen im Studio projiziert werden. Es werden die Verhaftungsgründe angegeben, die Schauplätze genannt, die ersten, zweiten und nachfolgenden Kerkermeister und Folterknechte beschrieben und es werden genaue Angaben über die Haft- und Deportationsbedingungen gegeben, woraus sich eine Mappe der größeren und kleineren Vernichtungslager sowohl in Italien als auch im deutschen/polnischen Gebiet ergibt.

Da aber das Fernsehen immer Gedanken organisiert, bettet das Programm diesen Chor von Stimmen – der bereits eine Interpretationsentscheidung darstellt – in den historischen Kontext ein und vertieft die territorialen Aspekte, um wieder/zu/dokumentieren, dass alles "wirklich" geschehen ist und zwar ausgehend von "hier" (von diesen Straßen, von diesen Plätzen ...). Dazu werden auch Gebäude herangezogen, die damals in Haftstätten umgewandelt worden waren und heute in einer Alltäglichkeit bekannt sind, die oft keine Spur der Erinnerung an die tragischen Ereignisse, die sich dort abgespielt haben, aufweist.

Als zusätzlicher Interpretationsschlüssel ist bei jeder Folge ein "Interpret" – kein weiterer Zeuge, also - anwesend, der zusammen mit dem Journalisten/Moderator Ennio Chiodi (ehem. Direktor der Nachrichtensendungen von Rai3, dann Direktor des RAI-Produktionszentrums in Mailand), das Ganze aus der heutigen Sicht anschaut und kommentiert. Gäste des Programms waren Renato Mannheimer, Giancarlo Caselli, Rosetta Loy, Roberto Vecchioni, Moni Ovadia, Massimo Cacciari, Marcello Pezzetti, Tina Anselmi, Gino Strada und – im abschließenden Teil – Pater Alex Zanotelli, direkt aus Korogocho (Nairobi Kenya), seinem damaligen Missionsort.

⁹ *Zeugnisse aus den Lagern: Bilder, Orte und Erinnerungen der Überlebenden aus den nationalsozialistischen Vernichtungslagern*, ein Projekt von Renzo Salvi in Zusammenarbeit mit den Gemeinden Bozen und Nova Milanese. Programm herausgegeben von Fiorenza Sartori und Mariella Zanetti; Regie in Außenschauplätzen und Archivmaterialien : Lucia Luconi und Flavio Pedrotti; Berater für Musik: Maddalena Novati; Produktionsdirektor: Giampiero Gasparini; Produktionsorganisation: Teresa Kozłowska; Moderator: Ennio Chiodi, Regie: E. Mangano.

¹⁰ Das Programm wurde von Rai Tre vom 14. bis zum 18. und vom 21. bis zum 25. Januar 2002 um 8.35 Uhr ausgestrahlt (Folgen von jeweils 30 Minuten), und zu denselben Daten auch in der längeren Version (Folgen zu jeweils 1 Stunde) auf dem Satellitensender Sat Educational.

Datenblatt**ZEUGNISSE AUS DEN LAGERN**

Das Fernsehprogramm 2001-2002

1. **Teil.** Es werden einige Zeugnisse von Überlebenden aus den Vernichtungslagern gezeigt, die sich im Studio mit Überlegungen zu Gegenwartssituationen alternieren, die Zeichen der Gleichgültigkeit und Intoleranz in unserer Gesellschaft sind, sowie über die Wahrnehmung des tatsächlichen Ausmaßes der Massenvernichtung, die vom Naziregime durchgeführt wurde. Gast der ersten Folge ist **Renato Mannheimer**, Ordentlicher Professor für Methoden der Politikwissenschaft an der Universität Genua.
2. **Teil.** Im Studium werden zusammen mit dem Richter **Giancarlo Caselli** Verbindungen zwischen Fakten der Vergangenheit, die aus den Erzählungen der Zeugen hervorgehen, und heutigen Situationen (die Mafia, der Terrorismus ...) rekonstruiert. Mittäterschaft und Stillschweigen der Masse werden - sowohl für die Vergangenheit als auch für die Gegenwart - als Elemente gesehen, die die Durchführung jedweder Art von Verfolgungsplänen ermöglichen.
3. **Teil.** Thema dieser Folge ist die Verfolgung und Massenvernichtung der Juden sowie anderer angeblicher "Rassen", die als minderwertig betrachtet wurden (Zigeuner, Slaven ...) Die Schriftstellerin **Rosetta Loy**, Autorin des Buches *La parola ebreo* - aus welchem einige Seiten im Studio vorgelesen werden - erinnert an die diskriminierenden und verfolgungsauslösenden Bestimmungen, die im "Manifesto della Razza" und in den Rassengesetzen aus dem Jahr 1938 enthalten sind.
4. **Teil.** Der Schauspieler, Musiker und Schriftsteller **Moni Ovadia** erinnert und verliest - in Abwechslung mit den Aussagen einiger Zeugen - die Lügen und grausamen Verhalten des Naziregimes: ahnungslose Migranten, die dem Versprechen einer Arbeit folgend mit ihren wenigen, mitgeschleppten Habseligkeiten in den Lagern eintrafen; das "liebvolle" Verhalten Hitlers mit den Kindern bei öffentlichen Anlässen und die medizinischen Versuche, die an den Körpern der kleinen Deportierten durchgeführt wurden ...
5. **Teil.** In dieser Folge erzählen einige Priester, die die Deportation überlebt haben, ihr Drama. Im Studio knüpft **Roberto Vecchioni**, Liedermacher und Lehrer für Latein und Griechisch, an diese Zeugnisse an und unterstreicht die offensichtlichen Widersprüche zwischen den Vorgaben des Evangeliums und der faschistischen Ideologie. Anschließend geht er auf die Zurückhaltung der Lehrer in der Nachkriegszeit und auf die Oberflächlichkeit ein, mit der das Thema der Massenvernichtung gegenwärtig in den Schulen behandelt wird.
6. **Teil.** **Marcello Pezzetti**, Forscher und Verantwortlicher des CDEC (Centro di Documentazione Ebraica Contemporanea) in Mailand, legt seinen Standpunkt als Historiker der Shoah und von Auschwitz dar. Ausgangspunkt seiner Überlegungen sind die Organisation der Vernichtungsmaschinerie sowie die Handlungslogik und die Methoden, die zur vollständigen Vernichtung der Deportierten angewandt wurden.
7. **Teil.** Die Naziärzte im Dienste des Todes: medizinische Versuche und Konzipierung von Mordinstrumenten. Diese Themen werden zusammen mit **Gino Strada** besprochen, der als Kriegschirurg und Gründer von *Emergency* jeden Tag vor Gewalt- und Missbrauchsituationen steht. Es kommt eine interessante Gegenüberstellung zwischen den Grausamkeiten des Nazifaschismus, die von den italienischen Überlebenden wiedergegeben werden, und den entsetzlichen Situationen, denen Strada tagtäglich bei seiner freiwilligen ärztlichen Tätigkeit in Afghanistan begegnet, zustande.
8. **Teil.** Hauptthemen dieser Folge sind der Faschismus als Diktatur, die Schande der Rassengesetze, das tägliche Leben in der Republik von Salò, die Beziehungen zwischen Regime und Kirche und die Folgen des Faschismus für die Italiener. Auf dem Hintergrund der Erzählungen der Zeugen spricht **Tina Anselmi**, ehemalige Partisanin, mehrmalige Parlamentsabgeordnete und Ministerin sowie Präsidentin ab 1998 der Kommission für die Erhebung und Rückerstattung der Güter, die den italienischen jüdischen Bürgern entwendet wurden.
9. **Teil.** Leben, Tod und Überleben in den Konzentrationslagern. Zusammen mit **Massimo Cacciari**, Philosoph und ehemaliger Bürgermeister Venedigs, wird u.a. der Ursprung des Vernichtungswahns als

Perversion analysiert, die im Schoß der voranschreitenden Demokratie entsteht, und die Abwandlung der Propaganda, die von der Behauptung eines Zugehörigkeitsgefühls in das nationalsozialistische Delirium entartet.

10. Teil. Mit der Niederlage des Nazifaschismus endet der Alptraum der Lager und die wenigen Deportierten, die das Grauen überlebt haben, kehren nach Hause zurück. Pater **Alex Zanotelli**, kombonianischer Missionär spricht aus Nairobi (Kenya) von der Verantwortung der Kirchen und der Religionen, von der Schwierigkeit, sich Gehör zu verschaffen, vom perversen Einsatz der Wissenschaft und der Industrie während der Nazi Herrschaft und vom Mangel an verantwortungsvollen Zielsetzungen der Industrie und Forschung der Gegenwart.

Die Personen, die sich in der Sendung abwechseln, verleihen ihr eine vollendete Interpretationslogik: die gesamte Kommunikation, die insbesondere an Empfänger *under 20* gerichtet ist, legt dar und fest – wie aus der Zusammenfassung der einzelnen Folgen hervorgeht – dass Nazismus und Faschismus nicht vollkommen fremde, fast außerirdische Phänomene waren, denn ähnliche Denkweisen und Verhalten gibt es auch heute, sowohl als tatsächliche Realitäten (die Mafia, der ethnische Hass, die Radikalismen ...) als auch als systematische Gefahr für die Zukunft.

Unter dem Gesichtspunkt der Kommunikation benutzt die Sendung den Schlüssel des Gesprächs und der theatralischen Vorführung: sehr viele Wörter, wenige und aussagekräftige Bilder. Mit den Aussagen der Zeugen und den Gegenwartsinterpretationen der Gäste alternieren sich vorgelesene Abschnitte aus Büchern zum Thema der Massenvernichtung (dokumentaristische Werke oder Tatsachenerzählungen).

Das Fernsehstudium, das für die Sendung benutzt wurde, ist mit erstklassigen digitalen Anlagen ausgestattet und legt das Ganze in einem virtuellen Bühnenbild zusammen, dessen Hintergrund große dreidimensionale Grundierungen ermöglicht, die in Grautönen skandiert sind, die jedoch nicht zur Schwarz/Weiß-Philosophie gehören: es sind Grautöne auf chromatischem Hintergrund (gelb, blau ...), die von chromatischen Objekten weiterer Farben (mit marmorähnlicher Textur) bevölkert sind, wie z.B. ein Tisch und ein Stuhl für den Gast, die die Form von auf den Kopf gestellten Kegeln annehmen

Ein "Erinnerungsbrunnen", der – nur scheinbar – ein Viertel dieses "Bühnenraumes" einnimmt – projiziert in ununterbrochener Reihenfolge Fotos der Lager und der Zwangsinsassen auf einen ovoidalen Bildschirm, der – ebenfalls scheinbar – die Decke der Studios darstellt.

Die graphische Gestaltung ist natürlich ein Teil des Leitplans der Sendung und seines Gesprächsstils: der Aufbau ist nicht emphatisch, die Farben nicht grell, das dynamische Potential, das sich aus der Zusammensetzung zwischen digitalem Studio und virtuellem Set ergeben können, sind auf ein Minimum beschränkt.

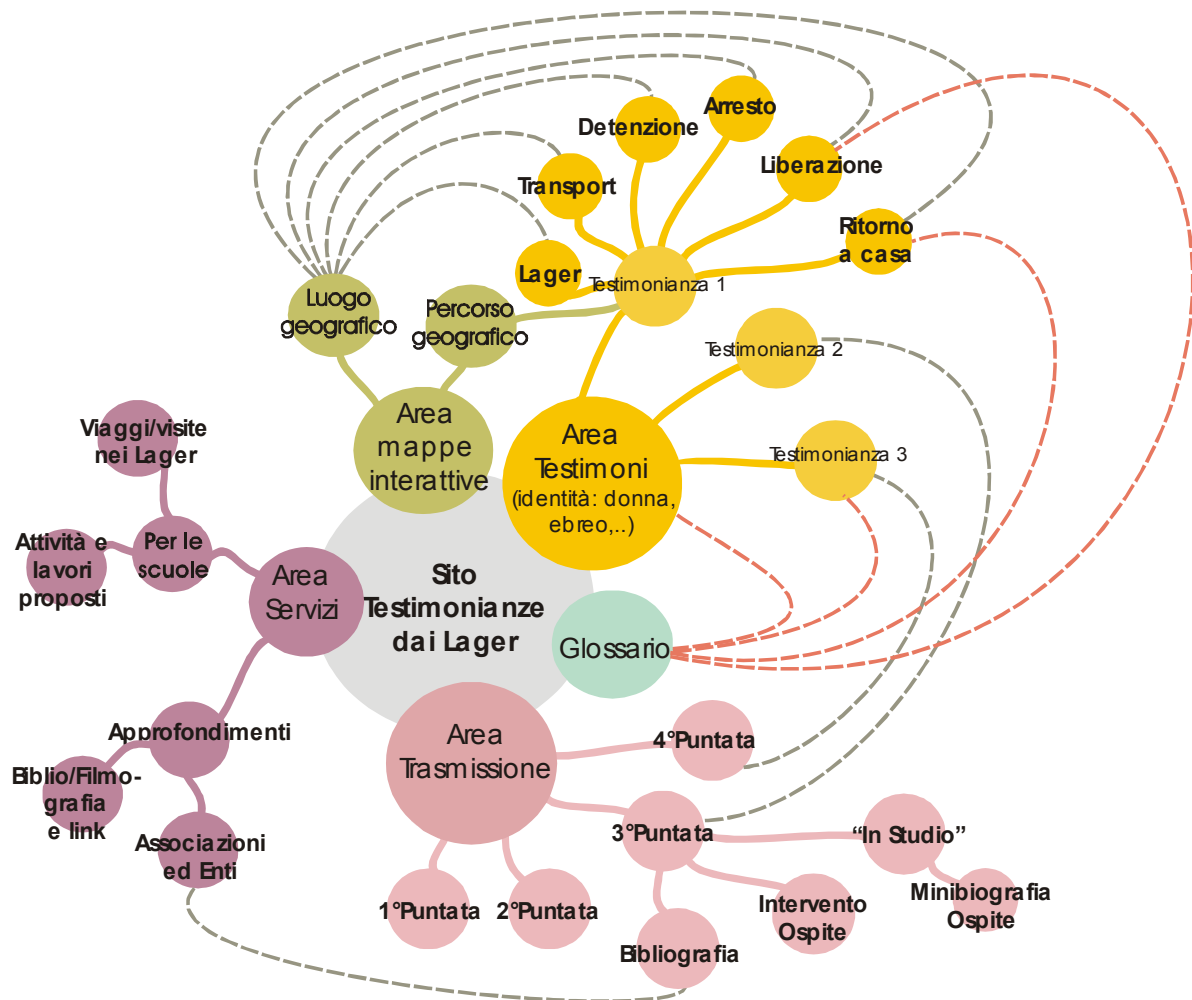
7. Die Internetseite

Die Anschaffung der Materialien für Internet, die Durchführung neuer Interviews (das Internetarchiv beinhaltet gegenwärtig zirka 70 Interviews), die Fernsehdokumentation über Standorte und Situationen (einschließlich auch der kleineren Lager im polnischen Gebiet) sowie der Aufbau einer großen Datenbank, die die Erzählungen mit den objektiven Tatsachenbelegen verknüpfen, haben es ermöglicht (immer in Zusammenarbeit mit den Gemeinden Bozen und Nova Milanese), die Internetseite www.testimonianzedailager.rai.it aufzubauen. Sie beinhaltet die Zusammenfassungen jedes einzelnen Zeugnisses in schriftlicher Form und als *Videostream* beinhaltet sowie die vollständige Niederschrift derselben, eine Synthese der einzelnen Fernsehfolgen (die Gesprächsbeiträge der Gäste sind in *Videostreaming* verfügbar), die Transportrouten zu den Lagern, die Daten über die Vernichtung, die Einbettung in den weiteren Kontext der Geschehnisse zwischen 1943 und 1945, ein Literaturverzeichnis, ein Filmverzeichnis und eine systematische Auflistung der Titel der musikalischen Kompositionen, die auf die Massenvernichtung zurückgeführt werden können.¹¹

¹¹ Eine Beschreibung des Projektes der Internetseite und der entsprechenden graphischen Darstellungen ist in *Testimonianze dai Lager: documento di concept*, Shena s.r.l., Brescia, 13. April 2001 enthalten.

Die Internetseite¹² ist – wie es immer geschieht – nicht zur Gänze beschreibbar, da sie aufgrund des Einsatzes hypertextueller Verknüpfungen und multimedialer Kommunikationsschlüssel nur durch lange und zeitaufwendige Umschreibungen dargelegt werden kann, während das *mousegesteuerte Surfen* durch seine internen Multi-Routen absolut intuitiv und problemlos erfolgt.

Es sei nur kurz auf ein nützliches Detail hingewiesen: Von jedem Punkt der Internetseite aus ist ein Glossar historischer Begriffe und lexikalischer Schlüsselwörter für die Deportation abruf- und einsehbar.



Ein weiterer Bereich ist unterstützenden Hilfsmitteln für didaktische und schulische Tätigkeiten gewidmet. Den Schulen, die oft auf der Suche nach Daten und Dokumentationsmaterialien für KZ-Lagerbesuche sind, steht eine eigene Sektion mit Bildern, Arbeitsblättern (Mappen, selbstgesteuerte Führungen ...) sowie Angaben, Adressen und Telefonnummern der relevanten Ämter und Infostellen zur

¹² Die Internetseite hatte eine Redaktion –Rossella Abate, Claudia Ceroni, Erik Ciravegna, Lucia Luconi und Marinella Verrani – die die Gestaltung und Herausgabe betreut hat; die Dokumentation und die Suche der Materialien wurde von Carla Giacomozzi und Giuseppe Paleari durchgeführt; die Farbbilder zur gegenwärtigen Situation der Lager sind von Giuseppe Paleari; die Dokumentation wurde unterstützt von folgenden Institutionen: Staatsarchiv Mailand, ANED (Staatlicher Verein der ehemaligen Deportierten aus politischen Gründen in die Nazilager), CDEC (Stiftung Centro di Documentazione Ebraica Contemporanea), INSMLI (Istituto Nazionale per la Storia del Movimento di Liberazione in Italia). Die Internetkoordinierung übernahm Marco Zela. Konzept und technische Umsetzung (Shena s.r.l./SHS Group, Brescia): Art Director: Alessia Barbieri; graphisches Konzept: Alessia Barbieri und Valentina Ferrari; Web design und HTML-Implementierung: Alessia Barbieri, Valentina Ferrari, Lorenzo Galante, Nicola Lanfranchi und Giancarlo Morosini; Verarbeitung der audiovisuellen Materialien: Franco Roma, Stefano Casella und Massimiliano Bartoli; technischer Verantwortlicher: Luca Manzo; technisches Projekt: Stefano Fedrigo; Executive Producer: Karen Preisler; Creative Director: Vincenzo D'Abbraccio.

Verfügung. Auch in diesem Fall wurde auf die Erfahrung der Kulturverständigen aus Bozen und Nova Milanese zurückgegriffen, die sich seit Jahren zusammen mit der Dokumentationsarbeit auch mit Führungen der Schulen in den Vernichtungslagern beschäftigen.

8. Neue Wege in der Fernsehkommunikation ...

Das Zeitalter der sozialen, multimedialen Massenkommunikation zeichnet sich jedoch durch das ständige Entstehen weiterer Optionen im Kommunikationsfluss aus. Und jede dieser Optionen stellt eine Möglichkeit der Weiterverarbeitung der Kommunikationsebenen dar: Manchmal besteht dabei die Chance, im Kommunikationsstil Wagnisse einzugehen, insbesondere wenn die Empfänger die neuen Generationen sind.

Genau dies ist ausgehend von den Materialien der *Zeugnisse aus den Lagern* geschehen, und zwar durch das ganztägige Angebot von Rai Educational anlässlich des Tages der Erinnerung 2003, am 27. Januar 2003¹³.

Es handelt sich um einen Versuch, das Projekt *Zeugnisse aus den Lagern* noch weiter zu verarbeiten, die Interpretation jenseits der zwar raffinierten Kommunikationsebenen der ersten, langen Sendungsreihe zu führen und auf die grundlegenden Fragen - Wie konnte es geschehen? Was kann man tun, damit es nie wieder geschieht? – eine Antwort zu finden, die inhaltlich jener der ersten Serie entsprach, aber einen anderen Kommunikationsschlüssel anwandte.

In mancher Hinsicht wurde so gegen die "Grammatik" der Fernsehsprache verstoßen, die üblicherweise beim Thema Massenvernichtung benutzt wird.

Das Redaktionsteam der Sendung hat beschlossen, auf die virtuelle Bühne des Vorjahres zurückzugreifen, sie von den Objekten (dem Tisch, dem Stuhl, dem "Brunnen", der die Erinnerungen projizierte), die dort verteilt waren, zu "befreien", und sie dann graphisch neu zu gestalten: das Bühnenbild wurde senkrecht erweitert und der Boden transparent gemacht. Auf diesem Boden und auf einem der (falschen) Balkons im Hintergrund wurden dann einige vollkommen durchsichtige Lamellen – fast wie Kristallmonolithe – als Bildschirme angebracht, die beidseitig benutzt werden können. Keiner dieser Monolithen stand senkrecht zum Boden, sondern stach schief hervor, wobei der Teil "unter Erde" in transparenter Opaleszenz sichtbar war. Das daraus resultierende Ambiente war demnach ein weiter Raum mit surrealer und sogar hyperrealer Ausstrahlung: die Ecke eines verlassenen Friedhofs gezeichnet mit *science-fiction*-mäßigen Graphiklösungen.

Beim Programmauftakt treten fünf Jugendliche in täglichem Outfit in diesen Raum. Ihr Verhalten ist theatralisch unterstrichen (und hat deshalb eine symbolische Funktion). Sie stellen sich vor die Monolithe/Kristallbildschirme, wo bereits Bilder der Zeugenaussagen der Deportierten fließen, die ihre Erinnerungen vor der Kamera der Sendereihe *Zeugnisse aus den Lagern* erzählt hatten.

Originalfassung in italienischer Sprache.

¹³ Siehe weiter unten, bei Teil 9. *Ein besonderer Tag (27. Januar 2003)*. Der hier angeführte Text spricht in der Vergangenheitsform von einem Ereignis und einer "Arbeitspiste", die bei der Tagung, die vier Tage vor dem 27. Januar stattfand, in der Zukunftsform erzählt worden waren, als fortlaufende Umsetzung eines Projektes, von dem kurze Videoauszüge vorgestellt worden waren.